

Lebensquelle  
St. Peter am Perlach

3.Fastensonntag  
19.3.2017

1. Lesung: Ex 17,3-7  
2. Lesung: Röm 5,1-2.5-8  
Evangelium: Joh 4,5-42

B,c,d,e,f,g,h nennen Wissenschaftler die sieben Planeten, die um den kürzlich entdeckten Stern „Trappist 1a“ in nur 40 Lichtjahren Entfernung von der Erde kreisen, das sind aber immerhin ca. 370 Billionen km. Zu der grundsätzlichen Euphorie bei einer solchen Neuheit kommt, dass auf diesen Planeten z.T. Ozeane vermutet werden: Wasser als Grundvoraussetzung für Entstehung von Leben und weiter als unbedingt notwendiges Lebensmittel, ja als Lebenselixier. Das kommt in einem Bericht über die Reaktion von Menschen aus Wüstenregionen Afrikas zum Ausdruck, die in den Alpen einen riesigen Wasserfall erlebten. Sie waren überwältigt und trotz allen Drängens des Führers nicht von dort wegzubringen mit der Begründung: Wir warten, bis das aufhört; denn Gott ist geizig.

Eine solche Reaktion sollte nachdenklich machen. Manche Zukunftsforscher befürchten, dass es künftig, wenn die Verteilung zwischen Kontinenten und Völkern so wie bisher fortgesetzt würde, Kriege um den Zugang zu Wasser geben könnte.

Denn mörderischer Durst kann, wie es beispielhaft die Erzählung vom Wüstenzug Israels aufzeigt, den gesamten Sinn des Lebens in Frage stellen, die darin gipfelt: Ist Gott Fülle des Lebens oder Missgunst? Ist er überhaupt in unserer Mitte oder nicht? Andererseits ist es aber auch möglich, dass durch äußeren Mangel neues Vertrauen hervorgerufen wird. Vielfach ist das in unserem Land in den Zeiten der beiden Weltkriege und danach bezeugt und heute ist es wieder von Menschen zu erfahren, die große Krisen durchleben. Eine Frau hat vor einigen Wochen nach den neuerlichen Erdbeben in Mittelitalien einer Journalistin auf die Frage, was nun zu tun sei, geantwortet: „Pregiamo“- „Beten lasst uns“. Allerdings wurde das in der Nachrichtenübertragung einfach übergangen. Warum nur?

In der Erzählung aus der Geschichte Israels finde ich noch einen weiteren Ansatz: Mose soll statt zu klagen seinen Verstand und seine Phantasie einsetzen, um zu helfen. Der Schlag auf den Felsen am Berg Horeb weist wohl auf das Wissen und die Erfahrung hin, dass sich manchmal Wasser in Hohlräumen von Felsen sammelt, die wie ein Reservoir wirken. Noch einmal einige Jahrzehnte von uns aus zurück: Die Generation derer, die die dunklen Jahre erlebt haben, erzählt von großer Bedrückung, aber zugleich von Erfindungsgabe, Einfallsreichtum und großer Entschlossenheit, um zu überleben.

Es gibt viele Kräfte und Möglichkeiten, die entdeckt werden können, um Leben zu erhalten, fortzuführen und zu sichern. Eine Voraussetzung dafür ist, Gewohntes zu überschreiten, manche „Scheuklappen“ bzw. Vorurteile abzulegen oder sich gut zu informieren, um die

Sicht zu erweitern und nicht den eigenen begrenzten Standpunkt als letzte Wahrheit zu deklarieren.

So tut Jesus im heutigen Evangelium bei seiner Rast beim Jakobsbrunnen in Samarien Ungewöhnliches. Für Juden galt diese Gegend als Ort von Ungläubigen, die sich nicht streng an die überlieferten Gesetze halten. Deshalb machte der Umgang mit Bewohnern Samariens unrein, d.h. jemand war nun ausgeschlossen vom religiösen Leben, bis er sich einer rituellen Reinigung unterzogen hatte. Noch schlimmer: Jesus spricht eine samaritanische Frau an und bittet sie als Mann öffentlich um Wasser. Das entehrte nach damaliger Sicht beide.

Aber gerade dieses unkonventionelle Tun eröffnet die Möglichkeit – so entwickelt es das Evangelium -, noch tiefer an die Quelle des Lebens zu kommen als es je ein Brunnen ermöglicht, mag er auch bis ans Grundwasser heranreichen.

Im Vordergrund des Gesprächs zwischen Jesus und der Samaritanerin steht zwar der körperliche Durst. Aber Jesus erkennt in dieser Frau - stellvertretend für jeden Menschen – noch mehr: den Durst der Seele, die Sehnsucht nach erfüllender Liebe. Sie hat sie in ihrem Leben schon etliche Male gesucht, aber nicht gefunden. Von dieser menschlichen Sehnsucht spricht Jahrhunderte später auch Augustinus: Er habe lange außen – im Wissen, in der Berühmtheit oder dem Vergnügen - nach Erfüllung der Sehnsucht gesucht, bis er erkannte, dass das Herz nur in Gott Ruhe und Frieden findet. Jesus sagt dazu: Bestimmte Orte – und hinzugefügt: auch Ereignisse und Erfahrungen – können für das Wesentliche, für den Kontakt mit Gott hilfreich sein, aber sie sind nicht entscheidend; denn die Erkenntnis von Gott, dem Grund und Vater allen Lebens, ist immer und überall möglich. Sein Geist durchdringt alles.

Das ist die Wahrheit, aus der Jesus Christus gelebt hat; daraus schöpfte er seine Zuwendung zu den Menschen, sie stärkte sein Vertrauen, Leiden und Tod zu bestehen und daraus erwuchs ihm die Kraft der Auferstehung. So öffnet er die nie versiegende Quelle des Lebens für alle Zeiten.

Mit den Lesungen der Sonntage vor Ostern wurden ursprünglich die Taufbewerber in das Wesen christlichen Glaubens eingeführt, bevor sie am Osterfest das Sakrament empfangen. Jedem von uns - ob als Kind oder Erwachsener getauft – ist zugesagt, wie es bei Paulus im Brief an die Römer heißt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Der Glaube Gottes an seine Geschöpfe will unser Vertrauen und unsere Hoffnung wecken, die zur endgültigen Erfüllung des Lebens führen. Der Apostel Paulus sagt: Gerechtmachtet durch diesen Glauben haben wir Frieden mit Gott.